

Beilage - Gründungsjahr 1728
Anzeigenpreis:
Werbekarte (60 mm) ... 0.15.0
Zerlegerbogen (70 mm) ... 0.10.0
Einzelblätter ... 0.05.0

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Verlags- und Druckerei Bonn, Adolphstr. 12. Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 7-19 Uhr. Samstags Nr. 3851-53, Fernruf Nr. 3853.
Wohlfahrtstr. 14-17: Telefonverbindungen: Reichsanstalt für Deutsche Post, Treibner Post, Commerzbank, Volksbank alle in Bonn.

General-Anzeiger monatlich 1.00.0
Werbekarte monatlich 0.20.0
Einzelblätter ... 0.05.0

Neuter und Europa

Die Geschichte eines Völkervertrages

Unter der Überschrift: „Neuter und Europa — die Geschichte eines Völkervertrages“ schreibt die Berliner Börsenzeitung u. a.: Wer heute noch glaubt, daß England einen Krieg gewinnen wird, dem ist nicht zu helfen. Man möchte solche Leute bitten, doch die folgende kniefleisende Sentenz der Londoner Times noch einmal aufmerksam zu lesen, die von den nächsten englischen Einfällen, vom „heroischen“ Bombardement des Reichstages und des Brandenburger Tores, des Hedwigs-Krankenhauses und weiterer bürgerlicher Wohnviertel handelt: „Die Befehle der Bombenflugzeuge halten den Offensivgeist aufrecht, und sie werden nach und nach die Verteidigung erleichtern und schließlich den Sieg gewinnen.“ Ein seltsamer „Offensivgeist“, mit dem da die „Verteidigung“ erleichtert werden soll. Ein Offensivgeist, der sich an historischen Gebäuden und an Wohnvierteln der Reichshauptstadt austobt, wie alle die Unternehmungen, die den deutschen Gegenstand zu Fuß haben. Deutschland wird nur noch härter zu schlagen. Und der „Sieg“ Englands nimmt nachherade mitrostförmige Formen an. Denn wenn rabiert werden soll, dann wird Deutschlands Luftwaffe barieren!

Wir bilden in gewisse Zeitungen zwischen Lissabon und Stockholm. An den Tatsachen dieses Luftkrieges, an der Verschleidenheit seiner Ziele und den Unterschieden seiner Erfolge kommt man natürlich nicht vorbei. Was aber machen sie? Ueber ihrer Berichterstattung sprüht eine Kasade von „Ausberichten“. Wir kennen diese Liebesblereien, die zu schlecht sind, um opportunistisch genannt werden zu können, und zu albern, um mehr zu sein als ein schlechter Scherz. Aber sie werden mit dem Ernst der Ueberzeugung vorgetragen. Vor sich, meine Herren, daran sind schon andere Leute zugrunde gegangen, wie das rumänische Beispiel dieser Tage erst wieder bewies. London glaubt, die deutsche Ernte mit Hilfe von kleinen Brandpflättchen vernichten zu können, die die Eigenschaften haben, sich unter der Einwirkung bestimmter Faktoren der Luft und des Sonnenbestrahlung zu entzünden. Nicht jedes Volk ist so gut bewacht wie das deutsche. Die Neuter-Kasaden, die so wahllos von den genannten neutralen Blättern übernommen und weiter kopiert werden, haben nicht nur dieselbe Eigenschaft, sondern es darf denen, die solche Freunde an ihnen haben, auch gesagt werden, daß sie sich der bewachten Brandstiftung zugunsten Englands in ihrem Lande schuldig machen.

Es sollte so mühe sein, die Warnungen vor den Ausbreitungen der Neuter-Agentur noch einmal zu wiederholen. Es ist hinreichend klar, welcher Personentypus sich hinter dieser Aktivität verbirgt. Leute vielfach, die wir genau wiedererkennen, weil wir sie selbst im Lande gehabt haben. Und mit ihnen ihre „harmlosen“ Mittläufer. Finden wir uns nicht an sie, an die herauszufälligen Gimmiker und an die Duhende von Sauerwürsten, die ihnen zur Hand gehen. Es wäre vergebliche Mühe, aber werden wir uns an ihre Leser und an die Stellen des neutralen Auslandes, die in erster Linie Träger der nationalen Verantwortung sind. Und geben wir ihnen folgendes zu bedenken: In Schweden hat es Sabotagefälle gegeben, die die Gerichte beschlagnahmt, die Schweiz flacht vergeblich gegen die Ueberfliegung ihres Hoheitsgebietes, Griechenland kam infolge der bekannten Wortbräute an der griechisch-albanischen Grenze, dazu der Torpedierung eines seiner Kreuzer in unmittelbarer Nähe des bewaffneten Konfliktes, Sabotagegedrohungen werden gegen Spanien ausgeföhrt — immer sind die Engländer im Spiel, und englische Stichworte sind es, die dem Vorgang das Gepräge der englischen Ueberheblichkeit geben. England ist sonst vom Kontinent ausgeschlossen. Aber dazu reicht es noch, weil die Kanäle nicht verstopft werden, England verübt die Anarchie in einer Reihe von europäischen Ländern. Wodurch konnte es, wie das rumänische Beispiel zeigt, diesem Ziel seiner Politik leichter dienen, als durch seine Agenten und durch die pressmäßige Beeinflussung dieser Länder?

Das ist der Sinn dieser Neuter-Meldungen. Und wer es immer noch nicht glauben will, den verweisen wir auf das Gedächtnis des ehemaligen Reuterskorrespondenten in Prag, das Reutersagenturen in Europa, so weit sie bekannt haben und noch bestehen, integrals Bestandteile des englischen Secret Service geworden sind, ja, schon waren, lange bevor der von England gewollte und herauszuföhrende Krieg in Europa begann. Neuter, „Korrespondenten“ geben nicht nur Nachrichten, sondern sie nehmen sie auch, um sie nach London weiterzuleiten. Sie sind nicht nur Meister der falschen Nachrichtenfabrikation, sondern, soweit es ihren Zwecken und Aufträgen entspricht, auch Routiniers der Nachrichtenbeschaffung, Spürhunde der „Gelegenheiten“, solange man sie gewähren läßt, „legitime“ Vorhut für die Saboteure.

Der Artikel führt dann eine ganze Reihe typischer Beispiele für die in ihrer perfiden Art kaum zu bewertenden Methoden der britischen Agitation und des dazu gehörigen Apparates an und fährt dann u. a. fort: England erhält heute die Luftleitung für seinen beharrlichen Verrat an Europa und auf seine eigene, dem Richtengländer unfahbare Verblöndung, Abgeschnitt vom Kontinent, durch eigenen Mutwillen der fortschreitenden Zerstörung unter den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt, und der deutschen Invasion gewärtig, bleibt ihm nichts als die Drachensaat von Neuter, dazu bestimmt, möglichst auch andere Völker noch in den Strudel des englischen Verderbens mit hinauszuziehen. Englands Stellung gegenüber dem heutigen Europa ist irreparabel. Darum Schluß mit dem Götzendienst gegenüber einer Nation, die für Europa aufgehört hat zu existieren. Schluß mit der Neuterhörigkeit, der so wenig Wahrheitsliebe, so unendlich viel Brandgeruch anhaftet.

Intelligence Service-Anschlag

auf einen Lebensmittelzug für die Schweiz

Von unserem Genfer Mitarbeiter
Genf, 12. Sept. Ein sensationelles Attentat ist in Frankreich am Stadtt von Evreux bei La Roche-sur-Jouan auf einen für die Schweiz bestimmten Lebensmittelzug verübt worden. Der Zug hatte kaum den Stadtt passiert, als die riesige Bombe in die Luft flog. In Höhe von Evreux hat die Meldung von dem Attentat riesigen Aufsehen erregt. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Obwohl sich die französischen Behörden über die Ursachen und Urheber des Unglücks noch nicht äußern, steht für die öffentliche Meinung in Frankreich wie auch in der Schweiz der Verdacht fest: „Der Intelligence Service.“

Deutsche Vergeltungsangriffe bei Tag und Nacht

Die neuen Verbrechen der britischen Nachspiraten forderten in Norddeutschland 14 Tote und 41 Verletzte — Wirkungsvolle Angriffe auf Flugzeugfabrik in Southampton, die DOLLager von Port Victoria, auf Liverpool und andere Hafenanlagen. Ein Zerstörer und vier Handelsschiffe von Kampfflugzeugen in der Themsemündung in Brand geworfen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Heute, wo die Stunde der Abrechnung immer näher rückt und die Engländer merken, daß es ihnen an den Krügen geht, da beschwören sie auf einmal völkervertragsliche Begriffe, die von ihnen selbst auf den Völkervertragsseiten der Geschichte geworfen worden sind. Sie schämen bei dieser Methode ihre Freunde aus Amerika vor. Da sagt jetzt ein New Yorker Blatt, daß London ebenso wenig eine Festung sei, wie Warschau oder Rotterdam, sondern nur eine Stadt, deren Bewohner die Freiheit liebten und den Krieg nicht gewollt hätten, sich aber gegen die „Aggression eines Unbegriffenen“ wehren müßten. Wir können — auch wenn Duff Cooper auf einem literarischen Festspiel jetzt gleichartige Phrasen brüllt — nur immer wieder zurücksagen: Wer hat diesen Krieg gewollt und entfesselt, wer hat ihm die Angriffsrichtung gegen Frauen und Kinder gegeben, wer hat die nächsten Völkervertragsseiten gegen zivile Ziele erschunden, wo wurde die Parole geprägt: „Die deutsche Rasse muß ausgerottet werden; schlagt alle Deutschen tot!“?

Hätte Polen jemals in mahliger Ueberheblichkeit seine Rütungen gegen Deutschland auch nur begonnen, geschweige denn ihm mit feder Stirn den Fuchshandlung hingeworfen, wenn nicht England hinter ihm gestanden und es gegen Deutschland aufgehört hätte? War es nicht England, das Frankreich an jenem 3. September 1939 in den Abgrund zog, als es schon seine Verhandlungsbereitschaft über die polnische Frage zum Ausdruck gebracht hatte? Hatte nicht England uns den Krieg einfach erklärt, als wir uns gegen die mahligen Völkervertragsseiten und Frechheiten des polnischen Generalstabs wehren und unsere gereinigten und mahligen Brüder jenseits der Grenzen schlagen und vor polnischer Wut erröten wollten? War es nicht in erster Linie England, das höhnisch die wiederholt dargebotene Friedenshand des Führers in frechter Weise zurückstieß und damit die Schuld für alles, was sich jetzt ereignet und bestimmt noch ereignen wird, auf sich lud? Heute ist es zu spät zu jammern und zu klagen, heute muß Großbritannien die Folgen aus seiner unverantwortlichen Handlungsweise tragen.

Fortsetzung auf Seite 2

Bomben auf Londoner Hafenanlagen

Elektrizitätswerke, Pulver- und Waffenfabriken schwer getroffen — Feindlicher Gesamtverlust 80 Flugzeuge

Berlin, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Übermals belegten britische Flugzeuge in der Nacht vom 11. zum 12. September in Norddeutschland die Wohnviertel mehrerer Städte, darunter Hamburg, Bremen und Berlin, mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden zahlreiche Verwundete und Schäden in Wohnhäusern und in Arbeiterwohnstätten. 14 Tote und 41 Verletzte sind zu beklagen. Entzündetes Abwehrfeuer, diszipliniertes Verhalten der Bevölkerung und tatkräftiges Eingreifen des Selbstschutzes verhinderten in der Reichshauptstadt und an anderen betroffenen Orten größere Schäden. Deutsche Kampf-, Jagd- und Zerstörergruppen setzten Tag und Nacht ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort. Tod- und Hafenanlagen, die durch Brandbomben hell erleuchtet waren, Gas- und Elektrizitätswerke, eine Pulver- und eine Waffenfabrik wurden schwer getroffen. Weitere Angriffe im Laufe des Tages galten einer Flugzeugfabrik in Southampton, in der sechs Hallen zerstört wurden, sowie den DOLLagern von Port Victoria. Nachtangriffe richteten sich ferner gegen Liverpool und

andere Hafenanlagen an der West- und Südküste Englands. In der Themsemündung kürzten sich Kampfflugzeuge auf einen Geleitzug und warfen einen Zerstörer und vier Handelsschiffe in Brand; zwei weitere Handelsschiffe erhielten Treffer.

Im Verlaufe der Angriffe gegen London kam es zu mehreren erbitterten Luftkämpfen, bei denen 67 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. In der Nacht wurden sechs weitere britische Flugzeuge über dem Gebiet zurüch Flakartillerie zum Abwurf gebracht. Marineartillerie hat sechs feindliche Bombenflugzeuge an der Nordküste, ein weiteres an der Kanalflüße abgeschossen, so daß die gestrigen Gesamtverluste des Feindes 80 Flugzeuge betragen. 20 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Zenzl, von dem bereits ein Teilergebnis von 21 000 BRT gemeldet worden ist, hat auf einer Unternehmung insgesamt 40 000 BRT feindlichen Handelsschiffes aus Harz gesicherten Geleitzügen heraus vertrieben. Ein anderes Unterseeboot hat ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 7000 BRT, ebenfalls aus einem Geleitzug heraus vertrieben.

„Ermutigungsbotenschaft“ Churchills an das englische Volk

Kriegsverbrecher Nr. 1 faßt vom „Sieg der Zukunft“ — Schlotternde Angst vor einer deutschen Invasion — Gaukerispiele des „Meisters des Bluffs“

Berlin: Die harten und wirkungsvollen Schläge der deutschen Luftwaffe auf London, die die gerechte Vergeltung für die feigen nächtlichen Völkervertragsfälle auf die friedliche deutsche Zivilbevölkerung durch die Royal Air Force sind, veranlassen den Mann des britischen Empires, auf dessen Schultern die große Verantwortung vor der Geschichte ruht, Kriegsverbrecher Winston Churchill, eine Rundfunkansprache an das englische Volk zu halten, in der er den jämmerlichen Versuch unternimmt, als „starker Mann“ den Engländern Trost zuzusprechen und sie auf den „kommenden Sieg“ vorzubereiten. Churchill konnte am Beginn seiner Rede nicht umhin, zuzugeben, daß „in jedem Augenblick ganze

Wellen deutscher Bomber über der Insel aufstauten“. Dieses unter der Wucht der Tatsachen gemachte Geständnis verurteilt Churchill dadurch abzuschwächen, indem er erklärt: „Jedemal werden sie von unseren Jagdgeschwadern gestellt und fast jedesmal zurückgewiesen“. Das brennende London, die zerstörten Rüstungsbetriebe, die vernichteten DOLLagern, die trichterüberfüllten Kollfelder der Royal Air Force und der schwer beschädigte Badingham-Palast sind die großartige Illustration dieser typisch Churchillischen Behauptung. „Wir können uns heute viel stärker fühlen, als damals, als dieser harte Kampf im Juli begann“, sagt dieser

Meister des Bluffs dem englischen Volk dann vorzugaukeln. Stimmt! Denn bisher ging England noch aus jeder Niederlage „gehärtet“ hervor. Die Niederlage Polens machte England stärker, die Niederlagen in Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich und Britisch-Somaliland härten England! Seiner alten Taktik getreu, zieht Churchill aus den verstrickten Angriffen der deutschen Luftwaffe den Schluß, daß keine Zweifel darüber bestehen können, daß Hitler keine Kampfkraften sehr hoch einspanne und sie dadurch abnutze und ruiniere. Dieses verhasste England „lehr große Vorteile“. Wir kennen diesen Ton. Schon während des Frankreichfeldzuges prophezeigte dieser schlaue Hehler, daß unseren Tanks das Benzin ausgehen werde und daß der deutsche Angriff dann stehen bleiben müsse. Die Franzosen und Engländer hätten dann leichtes Spiel mit den deutschen Truppen. Wohl hatten wir damals gegen Ende des Frankreichfeldzuges etwas weniger Benzin als zu Beginn der Offensive, dafür besaßen wir dann aber auch Frankreich selbst. Und so ist es auch diesmal!

Wir können nicht behaupten, daß wir jetzt weniger Flugzeuge haben, als zu Beginn der großen Luftkämpfe. Zweifelsfrei aber ist es für uns, daß England heute weniger besitzt als damals. Glaubt denn das englische Volk wirklich diese Phantasierien? Begreift es denn nicht, auf welchen vagen Hirnspinnweben seines Oberkriegshehlers es seine Siegeshoffnungen aufbauen soll? Es ist die schlotternde, bebende Angst vor einer deutschen Invasion, vor der endgültigen Niederwerfung Englands, und damit die Angst vor dem Ende der britischen Nachherrschaft in der Welt, die diesen Mann immer wieder Trugschlüsse ziehen läßt, die ihn veranlassen, das britische Volk zum letzten Widerstand aufzupeitschen.

„Unsere Luftwaffe steht auf dem Gipfel ihrer Kraft, wie sie sie bisher noch nie erreicht hat. Sie hat das Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit“, sagt Churchill dann weiter im Brustton der Ueberzeugung. Wir wollen von uns aus nichts tun, um der britischen Luftwaffe diese Ueberzeugung zu nehmen; von uns aus kann sie mit ihr untergehen. Churchills Worte, daß „Gott immer noch das Recht schüßt“, sind uns aus dem Herzen gesprochen, wenn er aber im gleichen Atemzug von „grausamen Bombardierungen“ redet, dann stellen wir vor Gott und der Welt die Frage: Wer hat damit begonnen? Wer hat beispielsweise Kinderstreuplätze in Freiburg und Hamburg bombardiert? Wer hat die friedliche Zivilbevölkerung im Westen und im Norden des Reiches und in der Reichshauptstadt vorzüglich bombardiert? Wer hat Friedhöfe, Krankenhäuser, Lazarett und nationale Kulturstätten angegriffen und vernichtet? Churchill war es! Von Kriegsbeginn an hat sein Geheiß hin die Angriffe der Royal Air Force gegen die deutsche Zivilbevölkerung gerichtet gewesen, während sich im Gegenzug dazu die Angriffe der deutschen Luftwaffe

Churchills „militärische“ Ziele



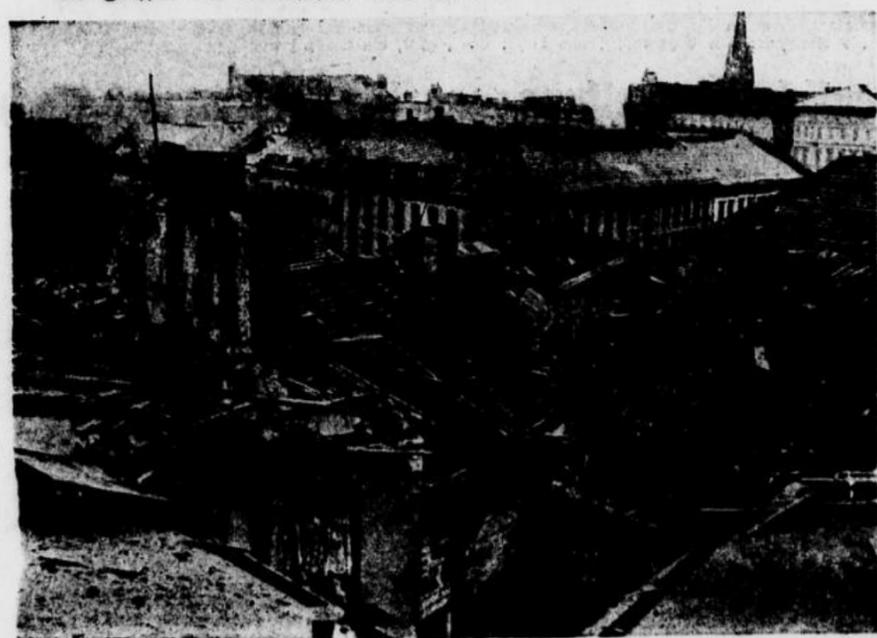
Der Trichter einer britischen Nord-Bombe in einer dichtbevölkerten Berliner Wohngegend. Aufn.: Weltbild

Geleitzug von Küstenartillerie beschossen

Erfolgreiche Bombenwürfe auf den Hafen von Dover

Berlin: Am 11. September versuchte wiederum ein britischer Geleitzug, den Hafen von Dover zu verlassen. Unsere Küstenartillerie nahm die Hafenausfahrt unter Feuer. Treffer auf den Schiffen konnten wegen des schlechten Wetters und der schlechten Sicht nicht beobachtet werden. Kampfflugzeuge bombardierten das Hafenviertel und die Hafenanlagen von Dover, so daß Brände entstanden. Auch die Hafenanlagen von Dover wurden erfolgreich angegriffen und Treffer in den Hafenanlagen erzielt.

So griffen die britischen Mordpiraten Berliner Wohnviertel an



Ein Bild von den Zerstörungen in einer der bevölkerten Wohngegenden des Berliner Nordens. Aufn.: Weltbild

Schandtaten der britischen Luftpiraten in Wohnvierteln

Drei Monate lang hat der Führer gewartet, ehe er die feigen nächtlichen Angriffe der britischen Luftpiraten beantworten ließ, in der Meinung, die Engländer würden diesen Anflug — wie er in seiner großen Rede am 4. September im Berliner Sportpalast sagte — endlich einstellen. Die britischen Luftgänger haben jedoch ihre hinterhältigen Nachtangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung nicht eingestellt, sondern vielmehr die Bombardierung deutscher nichtmilitärischer Ziele in verbrecherischer und planmäßiger Weise fortgesetzt. Hat Churchill die deutsche Geduld als Schwäche

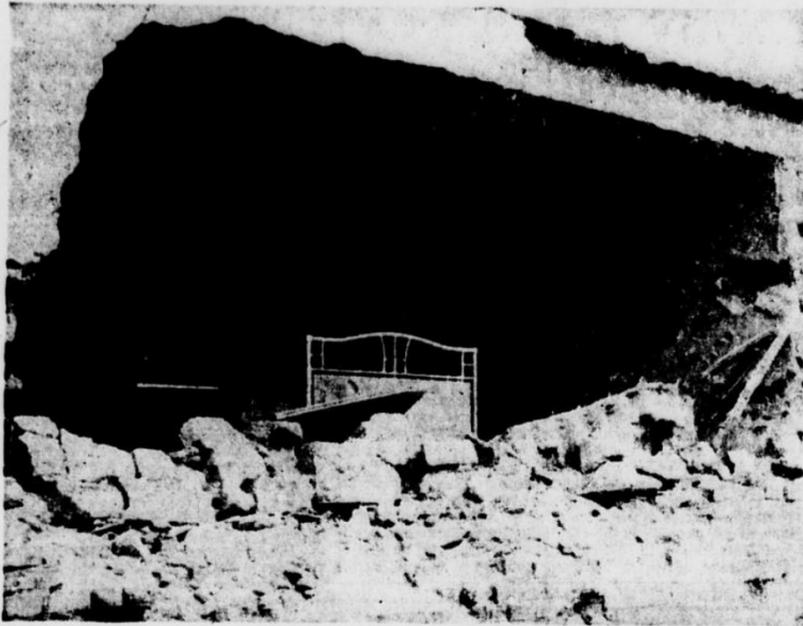
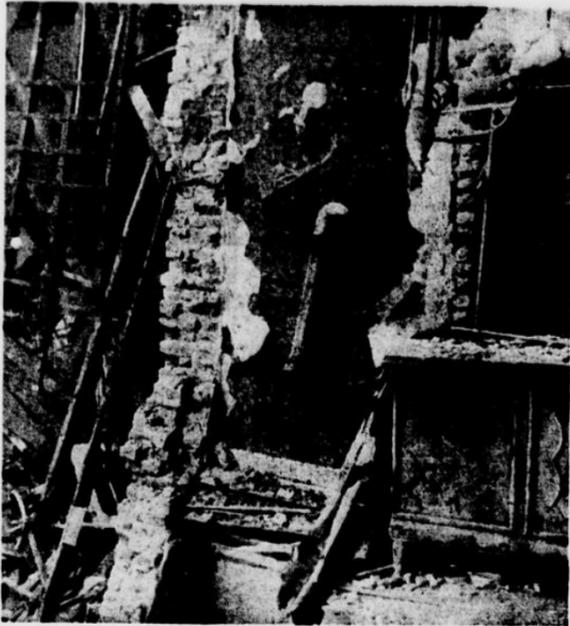
ausgelegt? Inzwischen ist er durch das deutsche Luftschwert und seine Vergeltungsangriffe nachdrücklich belehrt worden, daß die langgedrohte deutsche Vergeltung keine leere Drohung aus Schwäche geblieben, sondern für die Briten bittere Wirklichkeit geworden ist. Tag für Tag und Nacht für Nacht rollen nun die Angriffe deutscher Kampfliederverbände über England, und vor allem auch über London, dahin. Umfonkt ist jetzt das Wehgeheul, mit dem Churchill das Mitleid der Welt zu wecken verfuhr. Er selbst hat es so gewollt! Diese Bilder hier beweisen es

deutlicher als alle Worte es tun könnten: So hausten die britischen Nachtpiraten mit ihren Bombenwürfen auf nichtmilitärische Ziele in deutschen Wohnvierteln, so lassen sie planmäßig immer wieder und Nacht für Nacht ihre Zerstörungswut an der deutschen Zivilbevölkerung aus. Das Maß ist voll. Jede vorstellbare Form der Vergeltung, zu der wir uns gezwungen sehen könnten, haben die Briten damit moralisch gerechtfertigt.

Mittheilung: Bonner General-Anzeiger
Aufn.: Altendorf 2, Clemens 4

Unten: Die von einer Bombe zerstörte Küche eines Wohnhauses.

Unten: Bild in das von einer Bombe zerstörte Schlafzimmer einer Arbeiterwohnung.



Oben: Reste einer Wohnhausküche

Unten: Innenhof eines Wohnhauses, wo einige Bombenopfer verbrannt wurden.

Unten: Die Lieberstecke der von einer Brand- und Sprengbombe getroffenen Arbeiterwohnung, wo Frauen und Kinder ermordet wurden.



Unten: So wirkt eine Briten-Bombe auf dem Dach eines Wohnhauses



Rätsel um und auf Darwehnen

ROMAN VON FRITZ STEINEMANN

„Mögen Sie meinen Kuchen nicht?“ fragte Frau Arnstädt Jürgen, dessen Stück noch immer unberührt auf dem Teller lag.
„O doch, gewiß“, versicherte er und biß herzhaft hinein, wie ein ertappter Sünder.
Frau Arnstädt erkundigte sich nach Neutigkeiten auf Gollow, aber Jürgen wußte nichts Besonderes zu berichten.
Wie vorhin Jürgen sie, so betrachtete Ursula jetzt ihn. Er zählte nicht zu den Männern, die auf den ersten Blick ein Mädchenherz zum Loben bringen können, er erwärmte erst allmählich, dafür entströmte seinem Wesen ein um so nachhaltiger Eindruck. Je länger Ursula ihm ihre Aufmerksamkeit schenkte, desto stärker fühlte sie Sympathie für ihn in sich aufsteigen.
Die Zeit verging, ohne daß sie es gemerkt wurden. Jürgen erschrak, als er auf die Uhr sah.
„Mir scheint, ich warte vergeblich. Es wird wohl besser sein, ich mache mich auf den Heimweg.“
„Herr Arnstädt sagte aber, er würde nicht lange ausbleiben“, bemerkte Ursula. „Er wollte mit mir noch nach „Sieben Tannen“.“
Frau Arnstädt lachte belustigt auf.
„Das hat er bestimmt vergessen.“
„Sieben Tannen liegt an meinem Wege“, sagte Jürgen. „Wenn es Ihnen angenehm ist, will ich Sie gern dorthin führen, Fräulein Schönborn.“
„Sie können nichts Besseres tun, als sich der Begleitung von Herrn Breckfeld anvertrauen“, ermunterte die Förstersfrau Ursula. „An Herrn Breckfeld haben Sie auch einen geprügelteren Begleiter als an meinem brummigen Alten.“
„Ich finde gar nicht, daß Ihr Mann so wortfarg ist“, glaubte Ursula den Förster verteidigen zu müssen.
„Na ja, wenn man so jung und schön ist wie Sie, da kommen natürlich die Fische an die Oberfläche.“
„Über Frau Arnstädt“, antwortete Ursula leicht erötend.
Als die beiden dann wirklich zusammen davonzogen, sah ihnen die Förstersfrau fassend nach und lächelte vor sich hin.

7. Kapitel

Der leichte Gichtanfall, der Breckfeld zur Bettruhe gezwungen, war glücklich überwunden. Dafür machte ihm sein Prozeß um so mehr zu schaffen.
Es war ein Glück, daß Jürgen das Gut allein in Ordnung halten konnte, sein Vater hätte keine Zeit dafür gehabt. Ihm durfte sich niemand mit einer Frage nähern, seine Gedanken freizugehen nur um den Prozeß.

Eines Tages geschah es aber doch, daß die Leute von ihm Anweisungen haben wollten, weil Jürgen nicht zu finden sei.
„Zum Donnerwetter, wo steckt denn der Bengel?“ witterte Breckfeld.
„Beherrsche dich doch, Karl!“ rief Frau Anna erschroden. „Jürgen hat doch gesagt, daß er zu Arnstädt wolle, der zwei Schweine von uns kaufen will.“
„Unsinn! Dort war er gestern und vorgestern. Möchte überhaupt wissen, wozu er sich die vielen Wege macht. Ich werde gleich mal selbst zu Arnstädt gehen.“
Mit ungeduldigen Schritten, vor sich hinbrummend, zog Breckfeld durch den Wald.
Wieder hatten keine Gedanken bei Jürgen fest. Immer, wenn er ihn brauchte, war der Junge nicht auffindbar! Ob Jürgen vielleicht heimlich nach der Stadt fuhr oder sich auf halbem Wege mit Gretchen Neumann traf?
Kudartig blieb er stehen, als er auf einem dicken Baumstamm ein Mädchen sitzen sah. Jürgen! Den erkannte er meilenweit, auch ohne sein Gesicht zu sehen. Aber was war denn das für ein Mädchen? Reinesfalls Gretchen Neumann, die war kleiner, hatte strohblondes und nicht dunkelblondes Haar wie jene, die jetzt mit seinem Jürgen Arm in Arm daoningte. Wer konnte denn nur diese Person sein? Da sollte doch der Deibel dreinschlagen! Immer weiter entfernten sich die beiden von ihm in Richtung auf das Forsthaus.
Da erleuchtete ihn ein Gedanke, so absurd er ihm auch erschien. Das Mädchen war der Sommergast, den Arnstädt von der Bahn geholt, als er bei ihm war. Breckfeld schlug wütend mit dem Stock durch die Luft. Dann machte er kehrt.
Am Nachmittag des nächsten Tages erschien er bei Arnstädt, den er allein antraf, seine Frau war mit Fräulein Schönborn auf einem Spaziergang.
„Verdammt unangenehme Geschichte, Arnstädt, die mich zu Ihnen führt“, polterte Breckfeld. „Sie können natürlich nichts dafür, bleibt aber trotzdem auch für Sie peinlich, daß diese Stadtmädels überall ihre Poushaden haben müssen.“
„Nanu, Breckfeld, was ist denn eigentlich los?“ fragte der Förster ganz erstaunt.
„Können Sie doch wohl denken, daß sich das auf Ihren Gast bezieht, der angelächelt so notwendig die Erholung braucht. Erholung! Ha!“
„Also, Breckfeld, auf unser Fräulein lasse ich nichts kommen! Das ist ein tabelloser Mädel.“
„Na ja, wie man's nimmt! Versteht es offenbar ausgezeichneter, jungen Männern den Kopf zu verdrehen. Ich habe aber keine Lust, Mißgeschick zu zusehen, wie mein Jürgen sich seine Zukunft verdirbt, und von Ihnen als altem Freund darf ich wohl erwarten, daß Sie nicht gegen mich arbeiten werden.“

„Sachte, sachte, Breckfeld! Klingt ja beinahe, als ob ich mitten in einem gegen Sie angezettelten Komplott stecke. Dabei tue ich mein Möglichstes, um Ihnen beizustehen.“
„Dafür bin ich Ihnen dankbar, Arnstädt. Ich sagte ja auch schon, daß ich Ihnen keine Schuld beimesse. Bin nur gekommen, um Sie aufzuklären.“
Das war gar nicht nötig. Arnstädt wußte schon von seiner Frau, daß sich zwischen Jürgen und Fräulein Schönborn etwas angeponnen habe. Er fand nichts Berwerfliches dabei. Mit ihm war ihm Breckfelds ganze Erregung vollkommen unverständlich.
Sie wurde es ihm, als Breckfeld ihn in die näheren Umstände einweihte. Er traute sich verlegen hinter den Ohren.
„Ja, lieber, guter Breckfeld, jetzt hat die Geschichte natürlich ein anderes Gesicht. Aber offen gestanden, was kann denn ich dabei tun?“
„Sie müssen mir helfen, Ordnung zu schaffen.“
„Wie denken Sie sich denn das, Breckfeld? Ich kann doch dem Mädchen nicht verbieten, in den Wald zu gehen, seine Freiheit einzuschränken. Es wäre doch das einfachste, Sie sprächen mit Jürgen.“
„Jedes Wort wäre Verhöhnung. Es muß gehandelt werden, und dazu brauche ich Ihre Mithilfe, deshalb bin ich hier. Ist ja auch ganz einfach, dabei gibts keine Schwierigkeiten. Das Mädchen muß weg. Nur so kann das Unglück von mir und meiner Familie abgewendet werden!“
„Wie stellen Sie sich denn das eigentlich vor?“ fragte der Förster ärgerlich über die Zumutung. „Das Mädchen muß weg! Als ob es sich um eine Sache handelte.“
„Tut es auch! Und zwar um eine sehr lebenswichtige Sache! Das Mädchen wird gar keinen Einspruch erheben. Sie werden ihm ganz einfach sagen, daß Sie einen neuen, gut zahlenden Mieter haben, aber meinetwegen mehrere, daß Sie das Zimmer brauchen, und es wird einlehen, daß es gehen muß.“ Arnstädt machte entschieden verneinende Gebärden. „Ich bin bereit, Ihnen jeden Schaden zu ersetzen.“
„Nun fangen Sie auch noch davon an! Als ob es mir um Geld ginge! Lernen Sie das Mädchen doch erst mal kennen, Breckfeld!“
„Sie muß fort, sonst verliere ich Haus und Hof! Arnstädt, Sie werden doch nicht meinen Untergang wollen?“
Er rang um Arnstädts Zugeständnis.
„Hören Sie, Breckfeld, meine Frau steht sich mit Fräulein Schönborn sehr gut, ich möchte erst noch mit ihr reden.“
„Sie wollen nicht. Nun gut, dann muß das Verhängnis seinen Lauf nehmen. Aber daß Sie einem alten Freunde die Hand verweigern würden, der in bitterster Notlage zu Ihnen kommt und Sie um einen an sich geringfügigen Dienst bittet...“

Breckfeld brach ab und karrte mit zusammengepreßten Lippen zu Boden. Dann drehte er sich kurz um und ging zur Tür.
„Galt, Breckfeld! Sie wollen Ihren Willen haben und nicht von mir sagen können, ich hätte nur in guten Zeiten zu Ihnen gekandert. Aber wenn Sie wüßten, wie schwer es mir fällt...“ „Ach danke Ihnen, Arnstädt!“
Eine Viertelstunde später stellte sich die Förstersfrau mit ihrem jungen Gast ein, der nach kurzer Nacht sich schon wieder in den Wald aufmachte. Die Förstersleute dachten sich ihren Teil und sagten nichts.
Arnstädt war es nur angenehm, jetzt konnte er ungehindert mit seiner Frau sprechen.
Nur wenige hundert Meter vom Forsthaus entfernt standen sich Jürgen und Ursula gegenüber, schauten sich beflüßigt in die Augen und flüsteren heiße, innige Worte tiefer Liebe. Hell loderte in ihnen die Flamme des mächtigsten und stärksten Gefühls.
Nicht bedenkenlos war Jürgen der inneren Stimme gefolgt. Ein Mädchen aus der Stadt, selbst wenn es den besten Willen hatte, konnte sich doch nicht so leicht umstellen. Als er Frau Arnstädt über Ursula hörte und diese mitarbeiten sah, als sei sie auf der Försterei in Dienst, wurde er anderer Meinung.
Da fiel alles Jögern von ihm ab. Und wenn er gar Ursula mit Gretchen Neumann verglich, dann mußte er mitteilbar über sich selbst lächeln, daß er überhaupt ein Auge für dieses Mädchen gehabt hatte, das niedlich und nett, aber nichts weiter war.
Die Abendstunden huschten zwischen den Bäumen hin und her. Das Licht wurde schwächer und schwächer, spielte nur noch in den Spitzen der Bäume.
„Ich muß fort, Jürgen. Ich darf nicht zu spät kommen.“
„Ich möchte Arnstädts nicht auf mich warten lassen. Wir sehen uns ja morgen wieder. Du kommst doch kommen?“
„Über gewiß, ja! Mich hält niemand zurück. Doch trotzdem, schenke mir noch fünf Minuten. Ich habe dir noch etwas sehr Wichtiges zu sagen.“
„Etwas Wichtiges willst du mir mitteilen?“ Sie schmiegte sich an seine breite Brust. Es war ein so köstliches Gefühl für sie, deren Mutter vor nicht allzulanger Zeit neben dem Vater in die Erde gebettet wurde, die nur den Onkel Stadtschreiber hatte, der nicht einmal ihr Onkel war, sich nur von ihr so nennen ließ, wie in der Jugendzeit.
„Morgen werde ich mit den Eltern sprechen, Ursula, Ihnen alles sagen und am Abend komme ich mit dem Wagen und hole dich zu uns.“
„Jürgen!“
„Ursula!“
Ihre Lippen fanden sich zu einem lauten, glückseligen Kuß.